

# PRAKTIKUM LÄSST IHN STRAHLEN

## Flüchtling zwei Wochen in Lackiererei

**D**ie Sprache erweist sich als die größte Barriere: Goytom, ein 18-jähriger Flüchtling aus Eritrea, leistet derzeit ein Praktikum in der Lackiererei von Olaf Schleich in Altfeld.

Dass er endlich etwas tun darf, macht dem jungen Mann sichtlich Spaß. »Er kommt abends strahlend in seine Wohngemeinschaft, weil er glücklich ist, dass er 'was tun kann«, sagt seine Chefin, Daniela Schleich. Mit acht Landsleuten wohnt Goytom seit Dezember vergangenen Jahres in einer Wohngruppe des Caritaskreisverbands in Altfeld.

Die jungen Afrikaner im Alter von 16 bis 18 Jahren sind ohne Familie nach Deutschland geflohen. Hinter jedem verbirgt sich ein trauriges Schicksal, das nur schwer zu ergründen ist, da sie unsere Sprache nicht sprechen und es ihnen auch nicht leicht fällt, über die Erlebnisse in ihrer Heimat zu reden.

### Arbeiten ja, Geld verdienen nein

Umso wichtiger erscheint es, dass die jungen Leute eine Beschäftigung finden. Aber da sind neben der Sprache auch andere Hürden zu überwinden: Wie Schleich berichtet, dürfen die Flüchtlinge arbeiten, Geld zu verdienen sei ihnen leider nicht erlaubt.

Joachim Schecher, einer der vier Betreuer in der Wohngruppe in Altfeld, bestätigt dies, wengleich er es ebenso bedauert: Ein Taschengeld sähe er als Anerkennung, die den Flüchtlingen eine zusätzliche Motivation verleihen würde. Solange ein Verfahren in der Schwebe sei, dürfe ihnen jedoch nichts gezahlt werden.

### Wissbegierig und hochmotiviert

Über ihren Praktikanten spricht Daniela Schleich nur in lobenden Worten. Anfangs sei sie skeptisch gewesen, ob das funktioniert, doch der junge Mann habe sich als wissbegierig und hochmotiviert erwiesen, zudem verfüge er über ein gutes Auffassungsvermögen. Bereits am zweiten Tag habe er sogenannte



**Goytom macht die Arbeit Spaß. Unter Anleitung des Meisters Alexander Randolph absolviert der Afrikaner aus Eritrea ein Praktikum in der Lackiererei Schleich.**

Fotos: Christian Weyer

Finish-Arbeiten übernehmen können, bei denen es um den Feinschliff des Lacks, um das Auspolieren von Staub-Einschlüssen gehe und äußerst präzise gearbeitet werden müsse.

Auf zwei Wochen ist das Praktikum des jungen Eritreers angesetzt. »Es wird noch geklärt, inwieweit er längere Zeit hier sein kann«, berichtet die Lackiermeisterin. Ein Dauerpraktikum wäre optimal, meint Schleich und spricht von einem viertel, halben oder gar ganzen Jahr des »Einblicks in das deutsche Arbeitsleben« – so nennt sie die Beschäftigung. Denn Ausbildung sei es keine, dazu gehöre die Fachtheorie und »das geht nicht wegen der Sprache«, sagt Daniela Schleich.

In der Frage, wie lange ein Praktikum möglich sei, arbeite man eng mit dem Jugendamt zusammen, berichtet Schecher. Ideal wäre es, wenn die jungen Menschen eine Ausbildungsstelle in Aussicht hätten, meint der Betreuer. Dies hätte den weiteren Vorteil, dass sie nicht in Sammel- oder Gemeinschaftsunterkünften wechseln müssten, nachdem sie volljährig geworden sind.

### Neue Fachkräfte gewinnen

Damit Goytom bei seinem Praktikum alle Handgriffe richtig lernt,

wird er vom Meister Alexander Randolph (23) angeleitet. Vormachen geht schneller als erklären. Die Anweisungen seines Meisters bestätigt er mit einem Kopfnicken. Sein gutes Auffassungsvermögen hilft ihm dabei. Er lernt schnell und versteht auch einfache Fragen, die ihm auf Deutsch gestellt werden, zum Beispiel die nach seiner Muttersprache: »Tigrinya«, antwortet er ohne zu zögern.

Derzeit versuchen die Betreuer in Altfeld für weitere Flüchtlinge ein Praktikum zu organisieren. Sie orientieren sich dabei an den Wünschen der jungen Leute und gehen dann auf Suche in den Betrieben. Schecher lobt das unbürokratische Verhalten von Daniela Schleich. Nach zwei Telefonaten sei alles klar gewesen.

Auch in der Hafenhoferei Schrab habe man einen Flüchtling untergebracht und vom Autohaus Dornbusch in Marktheidenfeld eine Zusage. Ein weiterer seiner Schützlinge bewerbe sich gerade beim Autohaus Partes in Erlenbach. Zu ihren Motiven, einen Flüchtling zu beschäftigen, sagt Daniela Schleich: »Wenn sie schon da sind, wäre es schön, wenn sich jeder ein bisschen engagieren könnte.« Daher hofft sie, dass weitere Betriebe ihrem Beispiel folgen. Für die Arbeitswelt bedeute es zudem die Chance, neue Fachkräfte zu bekommen und auszubilden.

Das sieht auch Joachim Schecher so. »Es sind Menschen, die wollen arbeiten und es gibt viele Handwerksbetriebe, die Probleme haben, Nachwuchs zu finden«, sagt der Betreuer und hofft, dass es möglich wird, Flüchtlinge auszubilden. Joachim Schecher meint: »Für die Gesellschaft wäre das gut.« red



**Sorgfältig führt Goytom die Anweisungen des Meisters aus.**

Ein Video des Praktikanten Goytom sehen Sie im Internet unter [www.main-netz.de](http://www.main-netz.de)